

www.lied-wettbewerb.de

Wünschelrutenzauber – der 3. Wettbewerbstag

Donnerstag, 11.00 Uhr: Startschuss für die zweite Wettbewerbsrunde! Wieder und vielleicht mehr noch als während der vergangenen Tage lag Spannung in der Luft des Musikhochschul-Konzertsaals. Zuhörer blätterten konzentriert in den Wettbewerbsunterlagen, sichteten und sondierten Namen und mit diesen vielleicht die Eindrücke des bisher schon Gehörten. Ob ihr heimlicher Favorit wohl auch die Gunst der sachkundigen Jury erworben haben mag, die gestern Abend die Qual der Wahl hatte und aus 32 angetretenen Liedduos die 15 für sie überzeugendsten auswählte?

Im Aufzug, auf dem Weg zu den Überäumen, hatte eine Wettbewerbssteilnehmerin so augenzwinkernd wie lakonisch gemeint, jetzt ginge es „ja allmählich ans Eingemachte“. Sprach's und huschte in vorfreudiger Aufregung davon. Im Konzertsaal konnte man als Zuhörer dann tatsächlich erleben, was es heißt, wenn Sängerinnen und Sänger, Pianistinnen und Pianisten die Lied-, aber auch Erfahrungsschätze des in den vergangenen Monaten Erlernen und Geprobtens sorgsam hervorholen, um im hellen Bühnenlicht zum Besten zu geben: Hatten die Teilnehmer in der ersten Wettbewerbsrunde drei Lieder ausschließlich eigener Wahl auf ihr Wettbewerbsprogramm stellen können, so sind es nun lediglich zwei Lieder eigener Wahl, drei weitere hingegen hatte die Jury am Vorabend aus dem von jedem Duo vorbereiteten, 24 Lieder umfassenden Repertoire festgelegt. Fürwahr: Jetzt geht's ans Eingemachte!

Vielleicht täuschte der Eindruck, doch zumindest schien es so, dass gleich einige Liedduos am heutigen Tag vielleicht gerade deswegen etwas reservierter zu Werke gingen, bedachter, vorsichtiger als noch in der ersten Wettbewerbsrunde – jetzt, wo die Jury nach dem Ersteindruck der vergangenen Tage die Chance zum zweiten Blick haben sollte. Und so lag während dieser Auftritte ein spürbarer Hauch gesteigerter Konzentration über der Bühne – Konzentration, die die Musiker bisweilen auch etwas hemmen konnte, die im besten Falle aber ermöglichte, dass sich in wenigen, ganz wenigen Momenten das Wunder großer Liedkunst einstellte.

Wenn Joseph von Eichendorff in seinem „Wünschelrute“ überschriebenen Vierzeiler behauptet hat: „Schläft ein Lied in allen Dingen, / Die da träumen fort und fort, / Und die Welt hebt an zu singen, / Triffst du nur das Zauberwort“, so schien es, dass diese Verse an diesem Donnerstag in Stuttgart nur geringfügig verändert zu werden brauchten: „Schläft ein *Ding* in allen Liedern...“ Und was dieses Ding sei, durch das das jeweilige Lied an Kraft und Bedeutung, an Zentrum und Zauber gewann, das war in jenen kostbaren und unvergleichlichen Momenten jeweils auf wundersame Weise ganz zweifellos klar. Etwa dann, als Schuberts „Gretchen am Spinnrade“ nach immer intensiver und heftiger gewordenen Steigerungswellen in eine großartig vorbereitete Generalpause mündete, in der alle Musik und wir mit ihr für Augenblicke versanken. Oder dann, als sich in Steffen Schleiermachers fahl-mirakulöser „Traum“-Vision alles Singen und Sagen in einem utopisch angestimmten finalen Flüstern geheimnisvoll transzendierte.

Ein anderes Mal war es nur ein plötzlicher Farbwechsel, dann eine minimale Lichtbrechung in Klavier und Stimme, die dem in Musik gesetzten und nun tönenden, beseelten Wort eine außergewöhnliche Innigkeit und Strahlkraft verlieh. Es waren die Momente, in denen die Zuhörer spüren konnten, dass hier ein Liedduo mit Eichendorffs Wünschelrute zutage und

www.lied-wettbewerb.de

in den Kosmos der geheimen, mitunter ja auch alchemistischen Verbindung von Musik und Sprache, Wort und Ton eingedrungen war, um ihn zu durchdringen, um vorzustoßen zu jenem Ding, das die Welt für Augenblicke aus den Angeln hebt.

Graham Johnson, der Poet unter den sieben Jury-Mitgliedern, hat in seinem Wettbewerbskatalog-Grußwort nicht ohne Grund auf etwas Wesentliches des Kunstliedes und der Liedkunst hingewiesen: „dass weitaus mehr zur Gesangskunst gehört als eine großartige Stimme“. Und er zitierte Verse des amerikanischen Schriftstellers Walt Whitman, in denen es heißt: „Ich höre nicht nur den Umfang des Klangs – / Ich werde von den erlesenen Inhalten berührt... / Wo sind sie, die erfahrene Stimme und das perfekte / Instrument? Wo ist die entfaltete Seele?“ Um sie, die entfaltete Seele, hörbar und erlebbar zu machen, so ergänzte Johnson, bedürfe es auch „eines großzügigen Herzens und eines herausragenden Verstandes“. Sind das – so mag man sich beiseite fragen – nicht noch ein wenig zu hohe Anforderungen an jene jungen Sängerinnen und Sänger, Pianistinnen und Pianisten des Stuttgarter Liedwettbewerbs im Alter zwischen 22 und 34 Jahren?

Hugo Wolfs wunderbare „Mignon“-Vertonung „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?“ gab hierauf eine unerwartete Antwort. Gleich dreimal erklang sie am heutigen Tag, nur einmal jedoch war Eichendorffs Wünschelrutenzauber auf verblüffende und ergreifende Weise zum Greifen nah – da, als die emphatischen „Dahin, dahin!“-Rufe des Refrains nicht allein mit jener sehnenenden Emphase und verheißungsvollen, drängenden Gebärde angestimmt wurden, wie zu erwarten war, sondern als sich in sie auch das mischte, was Wolf dieser Mignon tief in den Herzensgrund gelegt hatte: das Gefährdete und die verborg'ne Furcht der Wagemutigen. Möge dieser und anderer Mut und Wagemut belohnt werden, wenn die Jury heute Abend über die Finalteilnehmer entscheidet!

Rafael Rennicke
20.09.2018